



SMART & INDEPENDENT LIVING FOR THE ELDERLY

KENNEN SIE DAS?

Fragen Sie sich auch manchmal, wie lange Sie noch in Ihren eigenen vier Wänden leben und wie Sie sich Ihren Alltag dabei so angenehm wie möglich gestalten können? Vielleicht lesen Sie in dem Zusammenhang auch öfter, dass technische Geräte Sie dabei unterstützen könnten, die Dinge einfacher zu machen und haben trotzdem den Eindruck, dass es dadurch erst richtig kompliziert wird.



DIE GESELLSCHAFT WIRD ÄLTER

Nach Angaben des statistischen Bundesamtes waren im Jahr 2009 16,9 Mio. der rund 81,8 Mio. Einwohner der Bundesrepublik Deutschland 65 Jahre oder älter. Seit 1990 ist damit die Zahl der älteren Menschen bundesweit um rund 42% gestiegen. 2006 waren in Deutschland ca. 4,5 Mio. Frauen und knapp 1,3 Mio. Männer über 65 allein stehend. In Berlin leben derzeit mehr als 650.000 Menschen, die älter als 65 sind.

WAS IST SMILEY?

Ein Forschungsteam am Lehrstuhl für Ingenieurpsychologie der Humboldt-Universität zu Berlin erforscht derzeit im Projekt SMILEY, wie man technische Lösungen vereinfachen und verbessern kann. Stellen Sie sich z.B. vor, Sie könnten mit nur einem Gerät von der Couch aus Ihr Essen bestellen, würden an einen Arzttermin erinnert, könnten schauen, welche Ereignisse in Ihrem Kiez gerade Ihren Interessen entsprechen und sich dazu mit anderen Gleichgesinnten verabreden und würden vor Verlassen der Wohnung an geöffnete Fenster und Ihren Wohnungsschlüssel erinnert. Dies sind natürlich nur einige Möglichkeiten. Gedacht ist, viele nützliche Anwendungen in einem kleinen Gerät zu integrieren, welches klar, einfach und mit Freude zu benutzen sein soll.

Der Fokus des Projekts richtet sich dabei auf die intelligente Einbettung von **Technologien** im häuslichen Umfeld, die es allen Generationen ermöglicht, Probleme im eigenen Wohnumfeld zu bewältigen – alleine, mit ihrer **lokalen Community** oder unter Einbeziehung qualifizierter **externer Dienstleistungsunternehmen**.

Dem Forschungsteam ist es wichtig, von Anfang an im regen Austausch mit aktiven Menschen der Generation 60+ zu stehen, so dass auch Ihre tatsächlichen Wünsche und Bedürfnisse in die Gestaltung des Geräts einfließen können.

WIE GING MAN VOR?

Das Team der Humboldt-Universität interviewte in zwei Erhebungsphasen 100 Senioren im Alter von 60 bis 90 Jahren. Die Interviews dauerten zwischen einer und zwei Stunden und fanden in unseren Laboren oder bei den Teilnehmern zu Hause statt.

Inhaltlich ging es in der ersten Interviewwelle um eigene Erfahrungen im Umgang mit Technik und um die Erfassung der individuellen Lebenssituation.

Dabei interessierten vor allem die Schwierigkeiten bei der Bewältigung des häuslichen Alltags, wie z.B. Einkaufen oder Putzen, sowie Ideen zur Verbesserung der sozialer und technischer Unterstützung.

Beispielfragen aus der ersten Interviewwelle:

„Wie müsste diese Technik Ihrer Meinung nach beschaffen sein, um wirklich nützlich zu sein?“

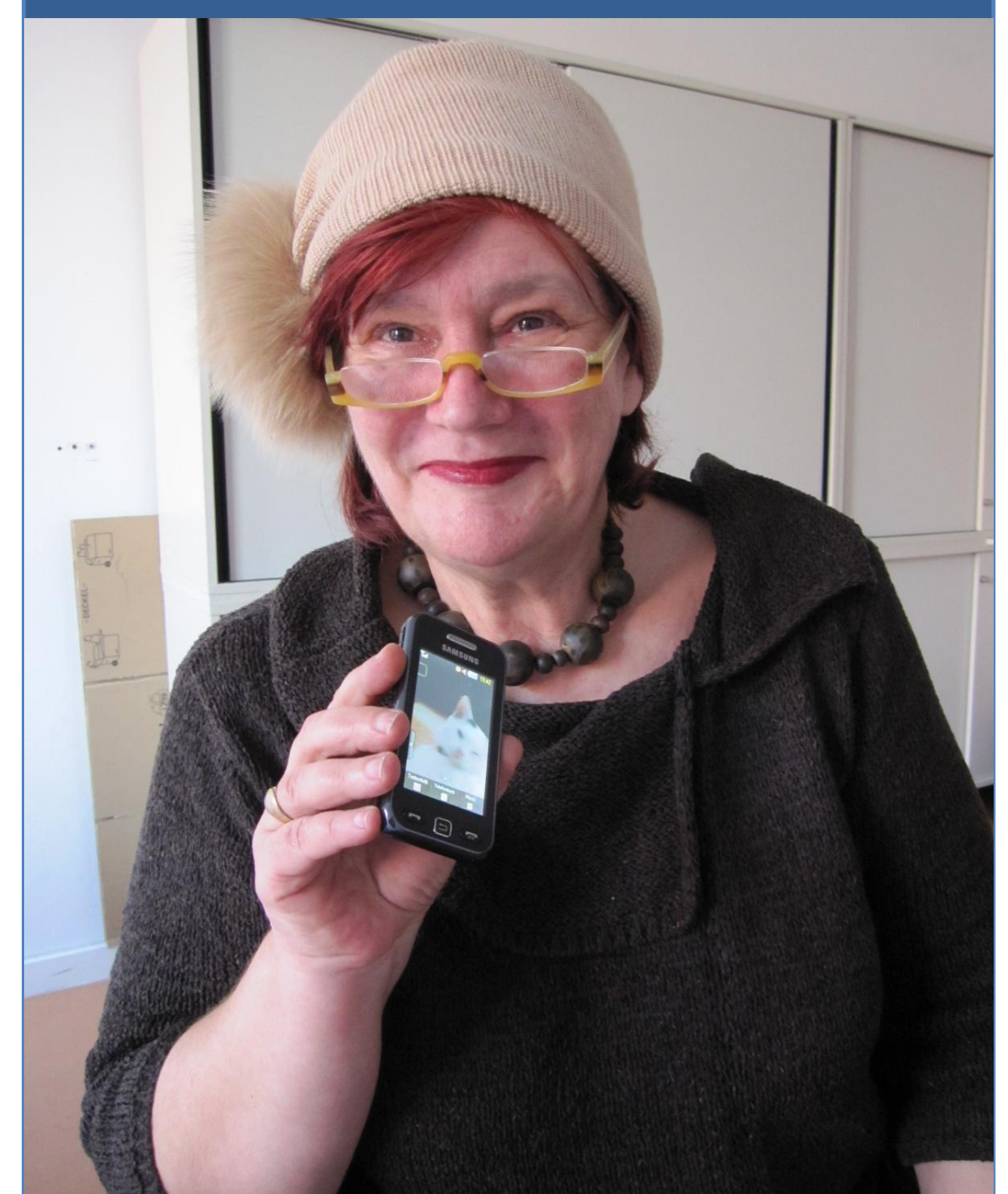
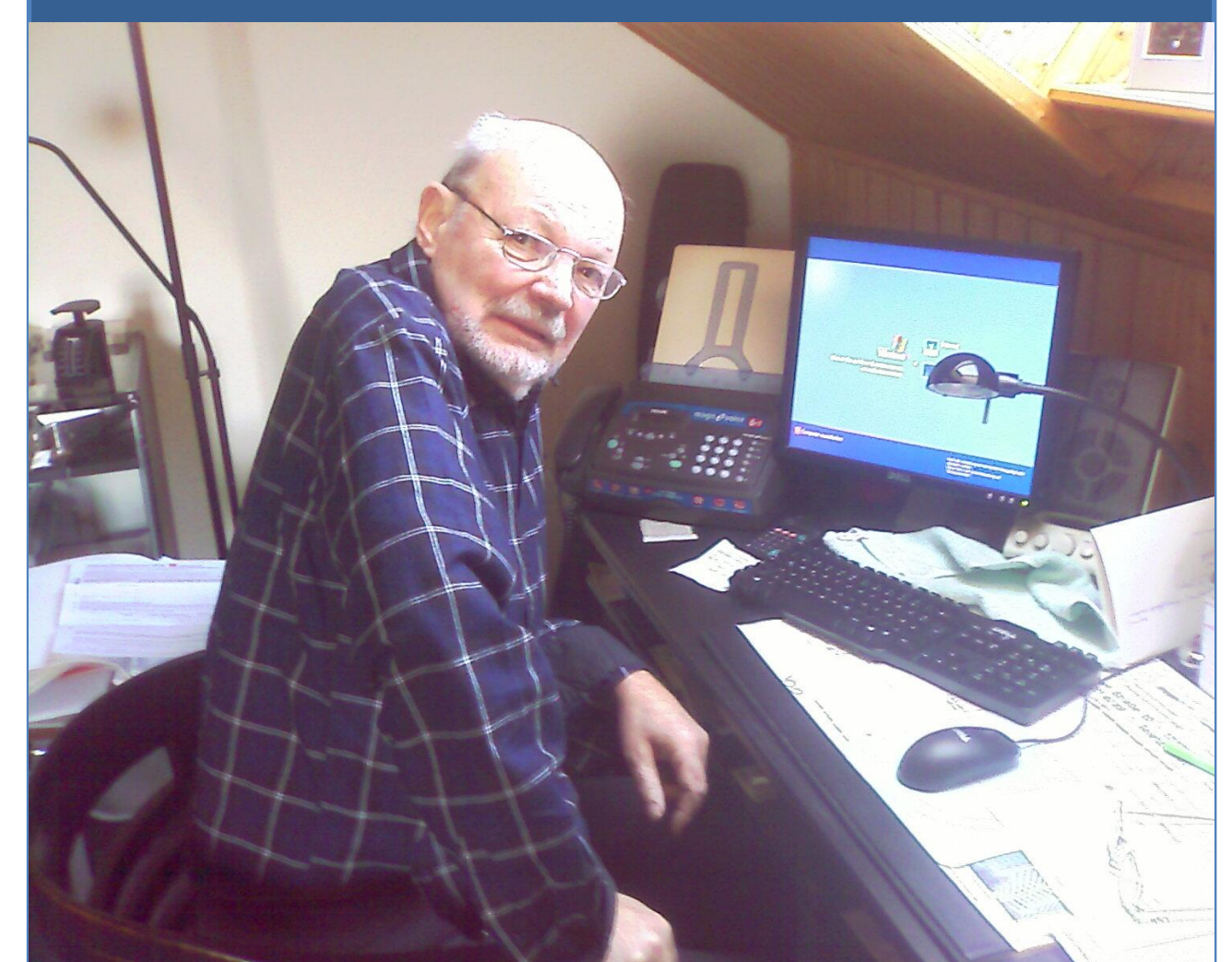
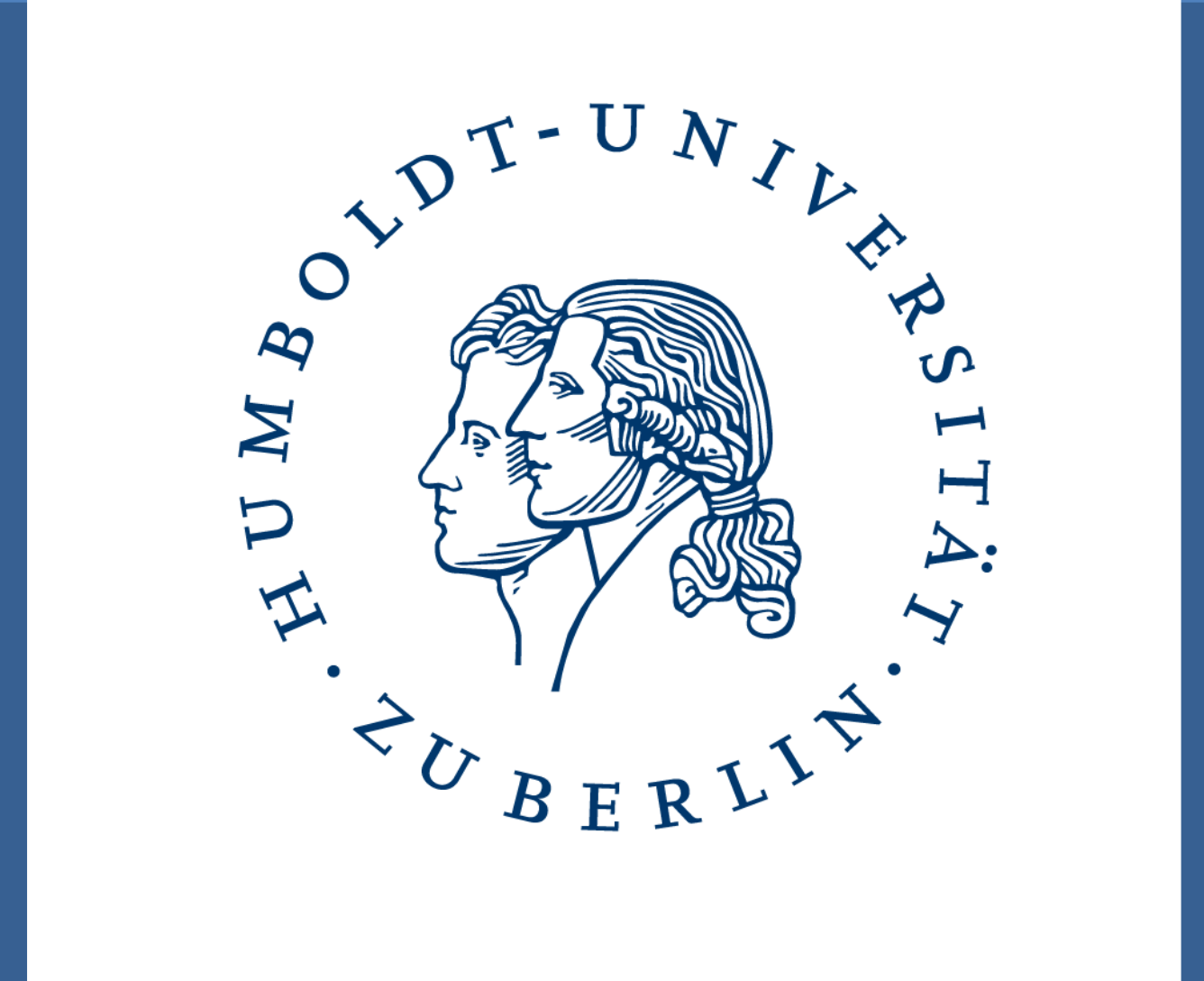
Aus diesen Ergebnissen wurden Ideen für technische Lösungen zur Verbesserung der Unterstützung generiert. Diese wurden in der zweiten Interviewwelle von den Probanden auf ihre Wichtigkeit hin bewertet. Dabei half eine Antwortskala, die von 1 (unwichtig) bis 10 (sehr wichtig) reichte.

Beispielfrage aus der zweiten Interviewwelle:

„Stellen Sie sich vor, gesundheitliche Notfälle würden automatisch erkannt werden.“

Wie wichtig wäre Ihnen eine solche Erkennung?

Durch diese Angaben konnten die am wichtigsten eingestuften Funktionen herausgefiltert werden.



KONTAKT

Michael Sengpiel
(michael.sengpiel@hu-berlin.de)

& Malte Sönksen
(malte.soenksen@hu-berlin.de)

Forschungsprojekt SMILEY
Lehrstuhl für Ingenieurpsychologie /
Kognitive Ergonomie
Rudower Chaussee 18
12489 Berlin